

Früchte wachsen nur auf vorbereitetem Boden (Matthäus 13,1-9) **Religiöse Erziehung braucht Zeit, Raum, Menschen – und Reife**

Gute Qualität religiöser Bildung und Erziehung gibt es nicht umsonst oder nebenher - sie kann auch nicht nur Sahnehäubchen auf dem „eigentlich Wichtigen“ sein. Sie braucht gute Bedingungen, einen Boden, in dem die Saat aufgehen und wachsen kann.

Die Samen sind vielfältig vorhanden:

- in den selbstverständlich gestellten Fragen der Kinder, mit denen sie den Dingen auf den Grund gehen wollen („Warum wird unsere Oma begraben, wenn sie doch zu Gott will?“);
- in den Gelegenheiten des Alltags (Ein obdachloser Mann liegt auf der Parkbank vor dem Kindergarten);
- in den Festen des Jahreskreises (Advent als Vorbereitung auf Weihnachten);
- in besonderen Anlässen, die den Alltag der Kindergartengruppe unterbrechen (ein Kind wird geboren).

Der gute Boden für das Keimen der Saat: Zeiten, Orte und Personen

Zeiten: Religiöse Bildung und Erziehung braucht Zeit(en), feste Zeiten - eingebunden in den Alltag - in denen Platz ist zum Staunen, zum Erkunden oder auch zum Still werden; Zeit zum Reden über das Warum und Woher des Lebens, Zeit zum Zuhören über die großen und kleinen Nöte. Diese Zeiten sind Unterbrechungen der Hektik oder des routinierten Tagesablaufs und dennoch durchdringen sie den Alltag als Auszeit, Kraftquelle oder Fragezeichen. Der Advent bietet beispielsweise solche Zeiten, wenn jeden Morgen gemeinsam die Kerzen am Adventskranz angezündet werden, verbunden mit einer kleinen Geschichte oder einem Lied.

Orte: Religiöse Bildung und Erziehung braucht besondere Orte, die nicht vollgestopft sind mit „allem Möglichen“; Orte, an denen etwas zu spüren ist vom „Mehr“ des Lebens, vom Geheimnis, das uns leben lässt (z.B. eine Meditationsecke im Kindergarten oder ein Kirchenraum). Es braucht aber auch die anregende Umgebung mitten im Alltag. So wie es für andere Bildungsbereiche (Naturwissenschaft, Sprache, ...) eine vorbereitete Umgebung selbstverständlich gibt, kann auch Religion durch Bücher, Lieder, Symbole, Kunst, Geschichten... ganz selbstverständlich im Alltag verankert sein.

Die Adventszeit ist reich an Symbolen, Liedern, Geschichten, die an vielen Orten auftauchen. Wir sollten uns die Zeit nehmen bewusst zu wählen, welche von ihnen sinn-volle Hinweise oder Vorboten der Menschwerdung Gottes sind und deshalb in unseren Räumen Platz haben.

Personen: Religiöse Erfahrungen sind Beziehungserfahrungen. Religiöse Bildung und Erziehung braucht Personen mit *Kopf, Herz und Hand*. Kinder brauchen persönliche Zeuginnen und Zeugen des Glaubens, die mitten im Kindergartenalltag authentisch ihren Glauben, ihre Hoffnungen und Fragen teilen.

Als persönliche Glaubenszeugin brauche ich religiöses Wissen, um nicht nur aus dem Bauch heraus mein Glaubenswissen weiterzugeben. Ich muss mir Zeit nehmen zum Nachdenken, damit ich so um meine eigenen Wurzeln und Kraftquellen weiß. Dabei geht es nicht um theologische Lehrsätze, nicht um die Vermittlung von Religionskunde. Das Wissen allein wird nicht fruchtbar sein, wenn nicht das Herz dabei ist. Der Bezug zu meinem eigenen Leben und dem Leben der Kinder ist

wichtig. Mein Glauben muss sich auswirken auf meine Haltung in der Begegnung mit den Kindern, den Eltern, den Kolleginnen.

Und selbstverständlich braucht es nicht nur Kopf und Herz, sondern auch methodisches Know-how. Religiöse Bildung und Erziehung muss Hand und Fuß bekommen in Ritualen, der methodischen Grundeinübung von Symbolhandlungen und der ganzheitlichen Erarbeitung von religiösen Themen.

Zeit zum Reifen – Warten und Vertrauen

Zeiten, Orte und auch die persönlichen Ressourcen sind knapp. Vieles kommt zusammen und die vielfältigen Anforderungen und neuen Entwicklungen mit Sprachstanderhebung, Qualitätsmanagement usw. verlangt dem Kindergartenalltag viel ab. Wie soll da noch Zeit bleiben für religiöse Bildung und Erziehung?

Die Samen sind vielfältig vorhanden. Sie wachsen nicht, wenn der Boden hart und trocken ist, sie wachsen nicht, wenn Dornen sie überwuchern, sie wachsen nicht, wenn sie keine Nährstoffe bekommen.

Wir können mit dem anfangen, was möglich ist – ohne Perfektionismus oder Leistungsdruck. Wir können den Boden bereiten, aber nicht die Früchte „machen“. Die Grundhaltung der Gärtnerin / des Gärtners ist Warten und Vertrauen. Dies ist auch die Grundhaltung im Advent, die uns vielleicht das ganze Jahr hinweg gut tut, um den Druck raus zu nehmen: Hoffen und Erwarten im Vertrauen auf Gottes Kommen in die Welt, der in jedem und jeder von uns Mensch werden möchte.

Barbara Remmlinger

Veröffentlicht in: inform Nr. 3/2008, Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg e. V. – Referat Tageseinrichtungen für Kinder, S. 7f